

Maries Tage im Chaos

Der Wecker klingelte um 06:00 Uhr morgens. Maries Augen waren noch ganz verklebt und sie fühlte sich ganz schwer. Vielleicht war es noch der Jetlag von letzter Woche, als sie mit Ihren Eltern nach 20 Stunden Flug in Tokio angekommen war.

Maries Vater musste beruflich nach Tokio und die ganze Familie kam mit. Anfangs wollte Marie gar nicht nach Tokio, da sie ihre Freunde sehr vermissen würde. Aber dann hatte sie sich doch sehr auf Tokio und Japan gefreut. Nur vor der Schule hatte sie ein bisschen Angst. Sie war nicht gerne „die Neue“...

Stöhnend rollte Marie sich von der Matratze auf den Boden. Sie musste noch zwei weitere Wochen auf der Matratze schlafen. Erst dann kamen die Möbel. Schlaftrunken stand sie auf und schlurfte durch ihr leeres Zimmer zur Tür. Marie öffnete ihre Zimmertür und trottete in den Gang der Wohnung. In dieser Wohnung gab es nur ein winziges Badezimmer, eine Küche und ein Wohnzimmer in einem, das Zimmer von Maries Eltern und das Zimmer von Marie und ihrer Schwester. Sie machte sich auf den Weg ins Badezimmer. Als Marie am Zimmer ihrer Schwester Sofie vorbeikam, hörte sie ein kleines Stöhnen. Marie lächelte. Bestimmt war Sofie wieder von ihrer Matratze gefallen. Sie schlurfte weiter und war schnell im Bad angekommen. Dort schloss sie leise die Tür. Dann wandte sie sich dem winzigen Bad zu. Hier gab es eine kleine Dusche, eine Toilette und ein Waschbecken – mehr nicht. Oh doch, noch ein kleines Fenster über der Toilette. Wahrscheinlich, dass hier ein bisschen Luft rein kam. Nach fünf Minuten war sie fertig im Bad und lief zurück in ihr Zimmer. Maries Zimmer war rund, außerdem gab es zwei Fenster. Da konnte sie direkt auf die Straße schauen. Und da war sehr, sehr, sehr viel Stau! Um 06:20 Uhr morgens! Es hupte und Marie stöhnte auf. Wann hört das wohl auf, dachte Marie.

Marie setzte sich auf ihre Matratze. Ihr war einfach nur langweilig. Eigentlich wollte Marie raus in die Stadt aber es gab zwei Probleme. 1. War es viel zu früh und 2. Sie durfte nur in Begleitung ihrer Eltern in die Stadt. Wahrscheinlich gab es noch ein 3. Problem und das war: Sie kannte sich gar nicht in Tokio aus und würde sich bestimmt verlaufen. Außerdem konnte Marie ja kein japanisch. Deswegen ging sie in Tokio auch auf die Deutsche Internationale Schule. Dort würde sie auch japanisch lernen. Maries Vater hatte eineinhalb Jahre japanisch gelernt. Maries Mutter war ein halbes Jahr dabei. Dann ist Corona ausgebrochen und die Schulen waren geschlossen. Deswegen ist Maries Mutter dann zu Hause bei Marie und Sofie geblieben.

Auf einmal schreckte Marie hoch! 8:12 Uhr zeigte Maries Wecker an. Marie roch schon Speck und Eier. Das gab es immer sonntags. Als Marie nur an den leckeren, knusprigen Speck dachte, lief ihr das Wasser im Mund zusammen. In dem Moment klopfte es an der Tür. „Was ist?“, murmelte Marie. Ihre Schwester steckte den Kopf herein. „Es gibt Essen“, sagte sie in einem launischen Ton. Marie stand langsam auf und antwortete: „Das riecht man schon!“ Beide kicherten. „Los! Sonst verhungere ich noch“, kicherte Sofie. Marie und Sofie stürmten in die Küche. Zum Glück hatte der Vermieter Teller, Pfannen, Töpfe, Gläser und Besteck dagelassen. Schnell setzten Marie und Sofie sich an den gedeckten Tisch. Ihre Eltern saßen bereits. „Guten Morgen Marie“, begrüßte Maries Vater sie mit einem Lächeln. „Guten

Morgen Mama und Papa“, sagte Marie und gähnte. Sofie nahm sich bereits ein bisschen Speck und eine Scheibe Brot. Daher nahm Marie auch ein Stück Speck und eine Scheibe Brot. Danach schnappte sie sich das Nutella und schmierte sich eine dicke Schicht auf ihr Brot. „Was machen wir denn heute?“, fragte Sofie. „Wir wollten heute mal die Stadt erkunden. Ich habe im Internet gesehen, dass es hier in Tokio sehr viele Museen gibt“, antwortete ihr Vater. „Da gab es auch noch so einen Schrein... Wie heißt der nochmal?“ fragte ihre Mutter. „Ich weiß auch nicht wie der Schrein heißt“, murmelte ihr Vater und blätterte in einem Buch. „Aber hier gibt es auch ein paar Berge. Da könnten wir morgen doch vielleicht wandern gehen.“ Marie stöhnte auf: „Können wir bitte erst einmal ankommen? Und außerdem sind wir noch drei Jahre hier.“ „Na und? Hier gibt es ja bestimmt sehr viele Berge“, antwortete Maries Vater gelassen. „Ah, ich hab’s!“ rief plötzlich Maries Mutter. „Der Schrein heißt Asakusa-Schrein“, sagte sie aufgeregt. „Da gehen wir heute hin“. Alle aßen zu Ende und machten sich bereit, um in die Stadt zu gehen. Insgesamt verlief die Woche schnell und ohne Probleme. Die Möbel kamen und Maries Familie richtete sich gut ein. Auch die zweite Woche verging und der erste Schultag für Marie und Sofie rückte immer näher.

Dring! Dring! Dring! Dringgggg! Maries Hand tastete nach dem Wecker. Aber keine fünf Sekunden später wurde schon ihre Zimmertür aufgerissen. „Aufstehen, Schlafmütze! Heute ist unser erster Schultag“, rief Sofie freudig. „Ich komm ja schon“, murmelte Marie noch total verschlafen. Sie stand auf und machte sich fertig. Heute wollte Marie eine Latzhose anziehen. Maries Mutter flechtete ihr die Haare. Dann nahm Marie ihren hellblauen Schulranzen und überprüfte, ob alles da war. Sie verdrückte noch schnell ein Brötchen und war bereit...fast. Schnell zog Marie noch Sneakers an und packte ihre Brotdose und Trinkflasche in ihren Schulranzen. Jetzt war sie fertig. Maries und Sofies Eltern begleiteten beide nach unten und zusammen gingen sie zur Schule. Dort angekommen verabschiedeten Marie und Sofie sich von ihren Eltern. Als Marie und Sofie in die Eingangshalle der Schule traten, sahen sie bereits ein paar Lehrerinnen. Eine sprach schon mit Sofie und führte sie die Treppe hoch. Nun trat auch eine Lehrerin auf Marie zu. „Bist du neu hier?“, fragte sie Marie. Marie nickte nur. „In welche Klasse gehst du?“ fragte die Lehrerin weiter. „Ich gehe in die 4. Klasse“, antwortete Marie. Sie versuchte, ihre Aufregung zu unterdrücken. „Dann musst du Marie sein“, sagte die Lehrerin. „Komm, ich zeig dir wo dein Klassenzimmer ist“. Sie gingen die Treppe runter und auf eine rote Tür zu. Vor der Tür alberten ein paar Jungs und Mädchen rum. Die Lehrerin steuerte direkt auf die Kinder zu. „Hallo. Das hier ist eure neue Mitschülerin Marie“, erklärte die Lehrerin. „Hallo“, antworteten alle. Marie schaute die Kinder schüchtern an. Dann brachte sie ein leises „Hallo“ zu Tage. Eigentlich hatte Marie sich die neue Klasse anders vorgestellt. Als sie durch die Tür gingen, sah Marie zu ihrer rechten eine Reihe von roten Fächern, dann zwei Türen und danach noch eine Reihe von roten Fächern. Zu ihrer Linken war ein großer Tisch. Außerdem waren da auch noch die Toiletten. Die Lehrerin zeigte auf die erste Tür und sagte: „Da ist dein Klassenzimmer, Marie.“ Marie bedankte sich bei der Lehrerin und wandte sich dem Klassenzimmer zu. Mutig trat sie auf die Tür zu. Sie streckte die Hand nach der Klinke aus und zögerte. Dann öffnete Marie die Tür. Als sie hinein ging, schaute sie sich erst einmal in der Klasse um. Ganz vorne hing eine Kreidetafel, die man aufschieben

konnte. Davor stand eine Frau mit schwarzen Haaren, die zu einem Pferdeschwanz gebunden waren. Sie hatte eine Brille und trug eine blaue Jeans und eine weiße Bluse. Direkt neben ihr war das Lehrerpult. „Oh, hallo“, sagte die Frau mit dem Pferdeschwanz als sie Marie bemerkte. „Du bist bestimmt Marie. Ich bin Frau Miller.“ „Hallo Frau Miller“, antwortete Marie zögerlich. Frau Miller lächelte Marie an und ging zu einem Platz ganz vorne am Lehrerpult. „Schau mal Marie“, sagte sie und zeigte auf den Tisch. „Hier wirst du erst einmal sitze, OK?“ Marie lächelte und nickte: „OK, gerne.“ Mit diesen Worten ging sie zu ihrem neuen Platz. Marie fand es ja doch ganz schön an dieser neuen Schule. Und außerdem war Frau Miller sehr nett und sympathisch. Als Marie ihre Tasche neben ihren Tisch gestellt hatte und auf ihren Tisch blickte, sah sie einen Zettel, auf dem ihr Name geschrieben stand. Außerdem klebten auf dem Zettel Smarties. Marie betrachtete den Zettel genauer und fand noch etwas. Jede Farbe hatte eine Bedeutung, wie z.B. nett. Sie lächelte und schob die Smarties unter ihren Tisch. Plötzlich erklang ein Gong. „Das ist wohl die Pausenglocke“, dachte Marie. Schüler und Schülerinnen kamen durch die Tür herein und setzten sich. Marie versuchte, alle Kinder zu zählen. Am Ende waren es 20 Kinder inklusive Marie. Marie sah einen Jungen, der wahrscheinlich auch neu war. Er hatte blondes Haar, blaue Augen, eine lockere blaue Hose und ein weißes T-Shirt. Frau Miller trat an die Tafel. „Guten Morgen liebe vierte Klasse“, sagte sie. „Guten Morgen liebe Frau Miller“, antwortete die Klasse noch etwas verschlafen. Und so startete Maries erster Schultag. Er verging schnell und ohne Probleme. Da bereits Freitag war, startete auch sofort wieder das Wochenende. Aber alle freuten sich auch schon wieder auf Montag.

Am Wochenende erkundete Maries Familie weiter Tokio und packte weiter die Umzugskisten aus. Als Maries erste Stunde am Montag begann – sie hatten gerade Klassenstunde – ging die Tür auf und ein Mädchen kam herein. Sie hatte schulterlanges, hellbraunes Haar, trug eine Jeans und ein weißes T-Shirt. „Hallo“, begrüßte Frau Miller das fremde Mädchen. Das Mädchen schaute sich im Klassenzimmer um und sagte dann zu Frau Miller: „Hallo. Es tut mir leid, dass ich zu spät gekommen bin.“ Marie hörte in der Stimme des Mädchens kein bisschen Schüchternheit. „Nein, nein“, antwortete Frau Miller. „Du musst dich nicht entschuldigen.“ Das Mädchen lächelte nur und fragte dann: „Ähm... Wo kann ich sitzen?“ Leises Raunen ging durch die Tischreihen. Bestimmt fragten sich alle, wer dieses Mädchen war. „Du kannst dort sitzen“, antwortete Frau Miller auf die Frage des Mädchens und zeigte auf einen freien Platz. Dann fügte sie noch hinzu: „Aber stell dich doch erst einmal vor. Deine Klassenkameraden fragen sich bestimmt, wer du bist.“ Einige Kinder nickten, andere redeten einfach weiter. Als das Mädchen ihre Sachen neben ihren Tisch gelegt hatte und vor ihrem Platz stand, wurde es endlich leiser. „Ähm, ok, ich heiße Pauline, ich bin 12 Jahre alt und ich wurde in Bulgarien geboren. Wir sind mit unserem Auto von Belgien nach Japan gefahren. Mit diesen Worten setzte sich Pauline auf ihren Platz. Einige Finger schossen in die Luft. Während Pauline die Fragen beantwortete überlegte Marie, ob die beiden Freunde werden könnten. Marie nahm sich vor, Pauline in der Pause einfach mal anzusprechen.

Die Stunde verging schnell. Die darauffolgende Stunde, Lernzeit, ging auch schnell vorbei. Die Mittagspause rückte näher. Die Mathelehrerin lies alle Schüler fünf Minuten früher in die Pause und alle liefen die Treppe nach unten. Marie suchte Pauline in der Menge. Endlich fand sie Pauline und steuerte auf sie zu. „Hi, ich heiße Marie“. Marie lächelte Pauline an und sie lächelte zurück. „Hi. Du sitzt doch neben Akira, oder?“ „Stimmt! Echt cool, dass du von Belgien nach Japan gefahren bist.“ sagte Marie. Die beiden Mädchen tauschten sich aus, Marie zeigte Pauline die Schule und Marie bekam so langsam das Gefühl, eine neue beste Freundin gefunden zu haben.

Tage vergingen und Marie brachte Pauline einige Tricks bei, zum Beispiel an der Stange des Klettergerüsts über Kopf zu hängen. An einem Tag wollte Marie nur schnell was trinken gehen. Als sie zurück kam sah sie, wie Pauline mit ein paar Mädchen aus ihrer Klasse zusammen an der Stange hing. Und nicht nur das: Pauline zeigte den Mädchen die Tricks, die Marie ihr gezeigt hatte. Marie merkte, wie ihr die Tränen der Wut in die Augen stiegen. Doch zum gehen war es schon zu spät, denn Pauline hatte Marie schon entdeckt. Wütend lief Marie zu Pauline. „Was soll das denn jetzt?“, fragte Marie empört. Pauline verdrehte die Augen und stöhnte: „Komm mal runter Marie. Ich habe ihnen nur ein paar Tricks gezeigt.“ Marie hatte das Gefühl, dass Pauline sie mit ihrem Blick durchbohrte. „Genau“, sagte Marie grimmig. „Genau ein paar Tricks, die ich dir gezeigt habe!“ „Mein Gott Marie“, sagte Pauline augenrollend. Marie wurde immer wütender: „Benutzt du also die Sachen, die ich dir zeige, um anzugeben?“ Pauline murmelte etwas unverständliches. Dann drehte sie sich um und ging. Marie schaute Pauline fassungslos hinterher. Auch während des Unterrichts schaute Pauline Marie mit diesem durchbohrenden Blick an.

Irgendwann gongte es endlich zum Schulschluss. Marie packte schnell ihre Sachen zusammen. Sie folgte den anderen Kindern in die Eingangshalle. Dort angekommen bemerkte Marie, dass sie ihre Trinkflasche in ihrem Fach vergessen hatte. Sie ließ alle ihre Sachen neben einer Bank stehen. Schnell lief Marie runter und öffnete die rote Tür zu ihrem Klassenzimmer. Als sie rein ging, versperrte ihr Pauline auf einmal den Weg. Marie stöhnte kurz und fragte: „Was willst du?“ Pauline verzog keine Miene als sie antwortete: „Du hast mich ja in der Mittagspause was gefragt, oder? Die Antwort ist 1. Bei mir sieht es einfach besser aus als bei dir und 2. Gebe ich nicht an, sondern ich bin einfach beliebter als du. Deswegen hören mir mehr Kinder zu als dir.“

Diese Worte trafen Marie! Pauline beachtete das gar nicht. „Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest Marie, ich muss los“, sagte sie einfach und spazierte mit einem fiesen Lächeln davon. Die Tür hinter Marie fiel zu und sie war allein. Marie schossen die Tränen in die Augen. Sie hatte gedacht, dass Pauline eine nette Freundin wäre und dass sie ihr alles erzählen könnte. Sie hatte sich geirrt. Marie hatte sich komplett geirrt. Marie war plötzlich richtig wütend und die Tränen liefen in Bächen über ihre Backen. Sie war wütend auf sich selbst, weil sie sich doch mit Pauline erst angefreundet hatte. Sie war wütend auf Pauline, weil sie so etwas gesagt hatte. Aber vor allem war sie wütend auf die Welt, weil sie es zugelassen hatte, dass es so weit kam. So einen Fehler würde Marie nie wieder machen. Sich so schnell einer fremden Person anzuvertrauen. Marie ballte ihre Hände zu Fäusten und öffnete die Augen, die sie wohl vor Wut zusammengekniffen hatte. Erst da bemerkte Marie, dass sie auf dem Boden kniete. Schnell stand sie auf, wischte sich die Tränen vom Gesicht,

schnappte sich ihre Trinkflasche aus ihrem Fach und ging hoch. Marie nahm sich ihren Ranzen und lief nach Hause.

Am nächsten Tag in der Mittagspause ging Marie zu der Schulpsychologin um mit ihr darüber zu sprechen. Marie verabredete sich jeden Mittwoch mit ihr. Außerdem versuchte sie, Pauline aus dem Weg zu gehen. Alles strich an Marie vorbei. Die Wochen vergingen, dann kamen die Winterferien. Bald stand Silvester an, aber auch das verging schnell. Einmal, als Marie alleine aus der Mensa hochkam, sah sie ein Mädchen alleine am Handy sitzen. Marie näherte sich dem Mädchen. „Entschuldigung, darf ich mich zu dir setzen?“, fragte Marie vorsichtig. „Daisy“, sagte das Mädchen plötzlich. „Ich heiße Daisy. Und ja natürlich darfst du dich zu mir setzen“. „Ich heiße Marie. Schön dich kennen zu lernen, Daisy. Was spielst du da?“, sagte Marie und setzte sich neben Daisy. Beide unterhielten sich ohne Punkt und Komma. Marie erfuhr von Daisy, dass sie ein ähnliches Problem hatte. Sie war das einzige Kind in ihrer Klasse, das deutsche Muttersprachlerin war. Dadurch war sie als einzige Schülerin in ihrer Klasse im Förderunterricht für Japanisch und hatte nicht richtig Anschluss zu den anderen Klassenkameraden. Marie tat Daisy leid. Und Daisy tat Marie leid. Beide trafen sich nun entweder in der Bibliothek oder auf dem Pausenhof. Anfangs war Marie noch vorsichtig und zurückhaltend aber je öfter sie sich trafen, desto offener wurde sie. Sie freundeten sich immer besser an und Marie hatte gar nicht das Gefühl etwas falsch zu machen oder sich verstellen zu müssen. Wie sich herausstellte, wohnten Daisy und Marie sogar im gleichen Hochhaus. Nach ein paar Monaten fanden sie beide auch ein gemeinsames Hobby. Sie gingen zusammen reiten. Das Gestüt lag etwas außerhalb von Tokio. Daisy und Marie stritten fast nie miteinander. Aber wenn es doch mal zu einem kleinen Streit kam, konnten sie sich nicht lange böse sein. Pauline tat ab und zu so, als sei nichts gewesen. Aber Marie fiel darauf nicht mehr rein. Und so wendete sich für Marie dann alles zum Guten und sie fühlte sich in Tokio sehr wohl.